Dienstag, 11. Januar 1898. Nr. 7. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung. Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witt.

□ Die Paritätsfrage

wird in den Verhandlungen der bevorstehenden Landtagssession ohne Zweifel wieder einen breiten Raum einnehmen. Wollen doch die alten Feinde des Centrums, die Nationalliberalen, große Culturkampfdebatten über die Canisius-Encyklika und die preußische Gesandtschaft beim hl. Stuhle veranstalten. Da wird unvermeidlich auch zur Sprache kommen, daß und warum die Katholiken im preußischen Staatsdienste überall zurückstehen müssen. Sehr zur rechten Zeit kommt daher eine bei J. P. Bachem in Köln erschienene Denkschrift über „die Parität in Preußen". Mit großer Mühe und möglichster Sorgfalt ist darin das gesammte Material zusammengetragen. Nicht mit allgemeinen Klagen haben wir es da zu thun, sondern mit unwiderleglichem Zahlenmaterial. Ein Katholik kann die Schrift nur mit dem Gefühle der Empörung aus der Hand legen, so handgreiflich ist darin das den Katholiken angethane Unrecht nachgewiesen. Mancher, den vielleicht die schönen Redensarten des Cultusministers oder die Ungezogenheiten der Herren v. Eynern und Gen. zu der Annahme verleitet hatten, die Klagen des Centrums seien übertrieben, wird hier zu seiner unangenehmen Ueberraschung eines andern belehrt werden.

Bezeichnend ist, wie die gegnerische Presse, so weit sie von der Schrift bereits Notiz genommen hat, sich mit ihr abzufinden sucht. Die „Kreuzztg." „zweifelt nicht, daß sie im katholischen Lager eine große Wirkung haben wird." „Hier ist der Artilleriepark der (Centrums-) Partei, mit dem sie in der bevorstehenden Landtagssession vorzugehen beabsichtigt"; „es wird nun ja seine Wirkung auf die katholische Bevölkerung nicht verfehlen, wenn die Schrift dazu legen sucht v. s. w." Kurz auch die „Kreuzztg." hat offenbar aus der Schrift den Eindruck gewonnen, daß die Imparität gegen die Katholiken schreiend ist. Sie will es aber nicht zugeben. Und wie hilft sie sich an dem ehrlichen Geständniß vorbei? „Unseres Erachtens kommt es weniger darauf an", sagt sie, wie gering relativ die Zahl der hohen Beamten sei und dgl., „als auf die Feststellung, ob die Evangelischen schneller avanciren, als die Katholiken. Diesen Beweis erbringt die Schrift nicht. . . Die Katholiken haben erst dann Grund zur Beschwerde, wenn sie nachweisen, daß man sie bei gleichen Leistungen hinter die Evangelischen zurücksetzt."

Also zuerst wird von uns der so viel verlangte und so laut bestrittene Beweis verlangt, daß wir überall in den höheren Stellen ganz unverhältnißmäßig hinter den Protestanten zurückstehen müssen. Wir beweisen, daß die besten Posten mit geringen Ausnahmen den Protestanten reservirt werden und die Katholiken aus den unteren Stellen nicht zu ihnen in dem Verhältniß emporsteigen, in dem sie dort vertreten sind, und nun sollen wir nachweisen, daß man sie bei gleichen Leistungen hinter die Evangelischen zurücksetzt. Wie sollen wir denn das machen? Sollen wir uns etwa von allen Beamten die Zeugnisse vorlegen lassen, um dann die der Katholiken mit denen der Protestanten vergleichend darzuthun, daß Katholiken mit guten Zeugnissen hinter Protestanten mit schlechten zurückstehen müssen? Das ist doch eine seltsame Zumuthung. Selbst wenn ihre Erfüllung möglich wäre, würde es uns auch wohl noch nichts nützen, denn dann würde man uns entgegenhalten: „ja, auf Zeugnisse kommt es nicht an; Das sind Zufallsergebnisse der Prüfungen; auf die Leistungen im Amte kommt es an." Ueber diese befindet aber das Wohlwollen oder Mißwollen der Vorgesetzten und der Anstellungsbehörde in einer völlig unkontrollirbaren Weise. In letzter Linie ist das, was die „Kreuzztg." sagt, nichts weniger als eine schwere Beleidigung der Katholiken. Denn was kann es nach dem Beweis der thatsächlichen Zurücksetzung der Katholiken nun noch anders heißen, wenn man nun noch den Nachweis „gleicher Leistungen" fordert, als: die Katholiken sind unfähiger als die Protestanten, inferior? Die Bürgerlichen beklagen sich mit Recht, daß in der Verwaltung die höheren Stellen ziemlich ausschließlich, jedenfalls ganz unverhältnißmäßig mit Adeligen besetzt werden. Wird die „Kreuzztg." den Muth haben, sich mit der Behauptung lächerlich zu machen, die Adeligen avancirten nicht schneller als die Bürgerlichen, und diese würden bei gleichen Leistungen nicht hinter die Adeligen zurückgesetzt? Wie die Adeligen den Bürgerlichen nicht vorgezogen werden wegen ihrer größeren Kenntnisse und Fähigkeiten, sondern wegen ihres Adels, so werden auch die Protestanten den Katholiken vorgezogen nicht wegen ihrer besseren Leistungen, sondern wegen ihres Protestantismus. Es ist eben einfach nicht wahr, wenn immer frischweg behauptet wurde, man sehe nur auf die Leistungen und frage gar nicht nach dem Bekenntniß. Die Bevorzugung der Protestanten ist in Preußen geradzu System und Tradition.

In der Denkschrift wird freimüthig zugestanden, daß die Katholiken im Verhältniß nicht so viele Bewerber um die Staatsämter stellen, wie die Protestanten; es werden auch die Gründe dafür erörtert. Diese Ausführungen allein hat die „Kreuzztg." (neben einigen Sätzen, worin die Behauptung zurückgewiesen wird, daß gläubige Katholiken sich für den Staatsdienst nicht eigneten, weil sie im Falle eines Conflictes zwischen Staats- und Kirchengesetzen ihre Pflichten gegen den Staat nicht erfüllen könnten) für brauchbar zum Abdruck gefunden, und nach ihr gaben dann auch andere Blätter sie allein wieder. „Paritätischer" wäre es zweifellos gewesen, den Lesern auch etwas über die thatsächliche Zurücksetzung der Katholiken zu verrathen und ihnen nicht lediglich das Zugeständniß mitzutheilen, daß die Katholiken in den akademischen Ständen weniger vertreten sind als Protestanten und Juden. Wir haben ja nie „mechanische Parität", gegen die Herr Dr. Baer sich immer so emphatisch wehrt, verlangt, wenn die „Berliner Neuesten Nachrichten" es auch behaupten, sondern uns nur gegen die systematische Zurücksetzung der Katholiken gewahrt. Man hat auch diese geleugnet. Die Denkschrift weist sie unwiderleglich nach für jeden, der nicht völlig von konfessionellen Vorurtheilen geblendet ist. Sie „als ein Deckungs- und Rückzugsgefecht in der Paritätsfrage anzusehen", erfordert einen Scharfsinn, den man nur bei Blättern wie die „Berliner Neuesten Nachrichten" findet. Die kommenden Debatten werden sie darüber aufklären, daß man im Centrum an nichts weniger als an den Rückzug denkt.

□ Politische Tagesübersicht.

Die Bluthat von Tschantjatschuang ist in ihren Hauptzügen durch die Mittheilungen des Herrn Provicars P. Freinademetz bereits allgemein bekannt. Nachstehende, zum Theil ergreifende Einzelheiten, die aus Steyl mitgetheilt werden, dürften noch von besonderem Interesse sein. Als der Ueberfall stattfand, befanden sich noch einige Christen in einem durch einen Hofraum getrennten Nebengebäude; vielleicht waren sie noch vom gemeinsamen Abendgebete dageblieben, vielleicht auch wollten sie, wie das in der Mission wohl mehr geschieht, wenn irgend wie Gefahr zu drohen scheint, Wache halten. Als die Mörderbande aber hereinstürzte, hatten sie nicht den Muth, sich zu rühren. Da die Mörder auch die Aus- und Eingänge besetzt hatten, konnten sie zudem nicht gleich die Christen des Ortes zu Hülfe rufen. Deshalb kamen letztere erst später, als die schreckliche That bereits vollbracht war. Das erste Opfer grausamer Mordwuth ist P. Nies gewesen. Die dreizehn tödtlichen Wunden, die man ihm beigebracht hatte, waren, wie die Berichte lauten, grausig anzusehen. Nicht zufrieden damit, auf ihre Opfer loszustechen, haben die Mörder, wie man an den Wunden sehen konnte, ihre Messer in den Wunden umgedreht und ganze Stücke Fleisch herausgerissen. Die Christen haben noch gehört, wie P. Henle gerufen: „Nicht tödten!" Mit diesem Rufe hat letzterer wohl seinem überfallenen Mitbruder zu Hülfe kommen wollen und ist dann sofort, aus neun tödtlichen Wunden blutend, über seinen Todesgefährten gefallen. An beiden Händen waren mehrere Finger abgeschnitten. Es scheint, daß P. Henle nach dem Messer seiner Mörder gegriffen und sich so die schreckliche Verstümmelung beider Hände zugezogen hat. Als P. Stenz der, so bald die Mörderbande abgezogen war, seinen überfallenen Mitbrüdern zu Hülfe eilte, dem sterbenden P. Henle die hl. Oelung an der Stirne ertheilte, wie es zu geschehen pflegt, wenn die Todesgefahr die Beendigung sämmtlicher Salbungen nicht mehr zu gestatten scheint, nickte dieser ihm noch freundlich zu. P. Nies gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Die Unholde haben auch, was sie an Geld und Werthgegenständen vorfanden, mitgenommen; daß aber nicht Rauben, sondern Morden ihr erster und hauptsächlichster Zweck war, geht aus dem Angedeuteten zur Genüge hervor. Besonders zeigt sich das auch in dem Ausrufe der Mörder: „Wo ist der Langbart (P. Stenz)? Wir haben ihm noch nicht den Garaus gemacht." P. Ziegler wurde gleichzeitig, aber auf einer andern Station, von eigentlichen Räubern heimgesucht und beraubt, war jedoch abwesend. So erklärt sich die erste amtliche Mittheilung, daß P. Ziegler vermißt werde.

In eine **Unterredung** mit einem gegenwärtig in Köln mit dem Neffen des berühmten chinesischen Staatsmannes Marquis Tseng weilenden Offizier der neuen kaiserlichen Armee, Namens Weber, erklärte dieser einen Zusammenstoß zwischen Deutschland und China für absolut ausgeschlossen: es werde auch keinerlei kriegerischen Verwickelungen zwischen China einerseits und Rußland und Frankreich anderseits kommen. Es sei bestimmt anzunehmen, daß die Besetzung der Kiaotschau-Bucht auf Grund bestimmter, zwischen China, Deutschland, Rußland und Frankreich bereits vor langer Zeit getroffenen Abmachungen erfolgte, und daß bezüglich aller dort vorgenommenen Operationen zwischen diesen Staaten vollständiges Einverständniß herrsche. In chinesischen militärischen Kreisen hält man dafür, daß es im Sommer wahrscheinlich zu bedeutsamen Ereignissen kommen werde, deren Spitze sich aber keineswegs gegen einen der genannten Staaten richten werde.

Langsam, aber sicher rücken die Engländer gegen **Khartum** am oberen Nil vor. Daß der von der englischen Regierung ziemlich unerwartet gefaßte Beschluß, gerade jetzt die Streitkräfte im Sudan durch britische Truppen zu verstärken, durch Nachrichten über eine drohende Haltung der Derwische veranlaßt worden ist, mag vorerst noch bezweifelt werden, denn die Bewegungen der drei egyptisch-englischen Kanonenboote, welche den Nil südlich von Berber abpatrouilliren, lassen nicht darauf schließen, daß die Derwische sich nun stark genug fühlen, um zum Angriff vorzugehen. Sind diese Kanonenboote doch erst dieser Tage noch über die am Nil sich gegenüberliegenden Orte Metemmeh und Schendi, von denen ersterer seitens der Derwische stark befestigt ist, gegen 40 Kilometer stromaufwärts gefahren, also bis auf ungefähr 160 Kilometer nördlich von Khartum, ohne daß die Derwische dies hätten verhindern können. Der wahre Grund des energischen Vorgehens der Engländer ist wohl in den Bewegungen der französischen Expeditionen im Sudan zu sehen, von denen wir wiederholt berichtet haben. Die Franzosen haben zu offen ihren Plan enthüllt, dessen Ausführung nicht mehr und nicht weniger bedeuten würde, als die Herstellung eines ausgedehnten Reiches in den früheren Südprovinzen Egyptens, wodurch zugleich den Engländern jede Vereinigung von Britisch-Ostafrika mit Egypten unmöglich gemacht würde. Dieser Tage verbreitete sich das Gerücht, daß eine französische Expedition Faschoda am oberen Nil eingenommen habe, und die Londoner „Morning Post", der man, mit Recht oder mit Unrecht, engere Beziehungen zu Lord Salisbury nachsagt, nahm gestern von jener Nachricht Notiz, wozu die französisch-officiöse „Agence Havas" bemerkte: „Diese Depesche nimmt eine Stelle ein in der Campagne falscher Nachrichten, für welche die englische Presse in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Dementis zu verzeichnen gehabt hat." Der Sinn dieses letzten Dementis soll also wohl sein, daß die Engländer Gefahren am oberen Nil erfinden, um einen Vorwand zu energischem Vorgehen zu haben. Solcher Mittel aber bedürfte es doch gar nicht, denn es steht doch längst fest, daß die Engländer die Wiedereroberung Khartums beschlossen haben, nur sollte dieser Plan erst im Herbste, nachdem der Nil wieder gestiegen ist, ausgeführt werden. Es ist nun aber nicht wahrscheinlich, daß man die britischen Truppen, die schon jetzt nach Wady Halfa gehen, dort so lange unthätig warten lassen wird.

Politische Nachrichten.

Berlin, 9. Jan.

* Ueber die Einrichtung einer **deutschen Postanstalt** in Kiaotschau macht die postalische „D. Verkehrsztg." folgende Mittheilungen:

Da eine solche Erledigung der Angelegenheit (die Ueberlassung der Bucht an Deutschland) bereits vorauszusehen gewesen war, hat die Postverwaltung mit den Truppentransportdampfern „Darmstadt" und „Krefeld", welche am 18. bezw. 23. December von Wilhelmshaven nach Kiaotschau abgefahren sind, das erforderliche Material zur Einrichtung einer Postanstalt in Tsintanfort, der von den deutschen Truppen besetzten Befestigung in der Kiaotschau-Bucht abgesandt. Ferner sind auf Anordnung des Reichspostamts der im Telegraphenbau ausgebildete Postassistent Poppinga aus Emden und der Leitungsaufseher Baasch aus Kiel mit dem ersteren der beiden Dampfer nach Tsintanfort abgegangen, um mit dem gleichfalls mitgesandten Telegraphenmaterial die zunächst erforderlich werdenden telegraphischen und telephonischen Anlagen herzustellen. Zum Vorsteher der neuen Postanstalt ist der beim deutschen Postamte in Shanghai beschäftigte Postassistent Pape bestimmt worden, der sich von Shanghai aus rechtzeitig nach Tsintanfort begeben wird. Da der erstere der beiden Transportdampfer bereits am 31. December von Suez weitergefahren ist, dürfte die Eröffnung der Postagentur in Tsintanfort spätestens Anfang Februar erfolgen können. Die neue Postanstalt ist in erster Linie zwar zur Vermittelung des Post-

---

> Vom Ahn zum Enkel.

[11

Roman von Max Beni.

Die Mittheilung erzeugte bei dem Studenten eine gewaltige Bestürzung. „Das ist ja unmöglich," rief er, „Freiholt galt doch als vermöglicher Mann!"

„Er war es auch," entgegnete Koseck, „aber ein ungewöhnliches Mißgeschick und die Bosheit seines Nachbars Prokop haben ihn in Schulden gestürzt. Der Proceß mit dem Seebauer kostete Unsummen und geht trotzdem wahrscheinlich verloren. Ferdinand brauchte auch viel, dazu kam Unglück im Stall, Hagelschlag, Ueberschwemmung — kurz und gut, der Müller hat mir heute selber gestanden, daß er das hereinbrechende Unheil nicht mehr aufhalten kann und Ferdinand sich wie Rosa um sein eigenes Brod umsehen muß."

In augenscheinlichem Schrecken griff Guido nach des Großvaters Hand. „Um Gottes willen," hielt er entgegen, „das darf nicht sein! Ferdinand, dieser begabte Student, der eine glänzende Karriere vor sich hat!"

„Der brave Junge dauert mich," bemerkte der Förster mit einem Seufzer, „aber wer wird ihm helfen? Ich würde ja gerne in die Bresche stehen, was auch meine Schuldigkeit wäre, da er mein Pathchen ist, aber — Du hast soeben erfahren, warum es unmöglich ist. Ein Ausweg steht dem Müller freilich noch offen, den er mir gegenüber auch erwähnt hat. Zum Betreten desselben fehlt ihm jedoch, wie ich herausfand, die Lust. Der Schloßverwalter Meebald ist heute Morgen bei ihm gewesen und begehrte Rosa zur Frau. Wenn das Mädchen sich entschließen würde, den reichen Freier zu nehmen, dann wäre natürlich aller Noth mit einem Schlage ein Ende gemacht."

Guido war aufgestanden. Seine Lippen bebten. Er sah todtenbleich aus. „Großvater," stieß er mit heiserer Stimme hervor, „ich muß nochmals in die Mühle hinüber, komme aber bald wieder zurück."

Die Dämmerung war indessen hereingebrochen. In dem Zimmer herrschte völlige Dunkelheit, sodaß der Förster, der seine Brille wieder abgelegt hatte, die in dem Gesichte des Studenten vorgegangene Veränderung nicht sah. Dagegen fiel ihm der eigenthümliche Tonfall der Stimme desselben auf, sowie die Hast, mit der er nach Mütze und Stock griff. „Welcher Raptus kommt Dich denn jetzt wieder an?" fragte er unmuthig, „Du bist kaum über unsere Schwelle getreten und willst schon wieder fort! Bleibe wenigstens diesen ersten Abend bei uns. Morgen kannst Du dann meinetwegen treiben, was Dir gefällt!"

Eine kräftige Stimme wurde in diesem Augenblicke aus dem Wohnzimmer vernehmbar. Koseck öffnete rasch die Thüre und trat hinaus.

Ein hochgewachsener Greis in einfach schwarzem Anzuge stand vor dem Eingange und reichte ihm mit herzlichem Gruße die Hand.

Der Förster dankte und machte Licht.

„Da ist ja der Junge," wendte Pater Hubertus sich an Guido und begrüßte auch diesen; „ich hörte, daß Du in die Vacanz gekommen seiest, und kehrte, da mein Amt mich ohnehin vorüber führte, so spät noch hier ein. Du siehst ja prächtig aus. Auch sonst Alles in Ordnung? Oder nicht?" fügte er, die düstere Miene des jungen Mannes, der vergeblich mit seiner Aufregung kämpfte, gewahrend, hinzu.

Guido verbarg seine Verlegenheit unter einem erzwungenen Lächeln, der Förster aber fuhr mit einer heftigen Handbewegung ein paar Mal durch seinen Bart. Er wußte recht gut, was mit diesem „oder nicht" des geistlichen Herrn gemeint war.

„Es hätte am Ende noch schlimmer ausfallen können," wich er einem directen Bescheid aus. „Vom Rechnen und Eintheilen verstehen die Herren Studenten nun einmal nichts. Sie wissen gar nicht, wie sauer das Geld, mit dem sie so sorglos umgehen, oft verdient werden muß. Doch mit der Zeit kommt auch ihnen die nöthige Einsicht, und die Hauptsache bleibt immer, daß das Ziel erreicht wird. Darf ich vielleicht ein Gläschen Wein anbieten, Pater Hubertus?"

Ein mildes Lächeln verklärte das Gesicht des Geistlichen, dessen mächtiges Haupt nur noch von wenigen grauen Haaren bedeckt war. Er befand sich nicht darüber im Zweifel, was sich hinter der diplomatischen Antwort des Försters verbarg. Gleichwohl knüpfte er, die väterlich wohlwollende Rücksichtnahme desselben auf den Pflegesohn ehrend, keine Bemerkung daran.

Mit einem höflichen „Nein, mein lieber Herr Förster." beantwortete er die Frage, mit welcher der Alte von dem heiklen Thema abgeschwenkt hatte, „ich kann mich nicht aufhalten, da ich noch einige Krankenbesuche im Dorfe machen muß. Du begleitest mich noch eine Strecke weit, Guido, nicht wahr?"

Der Student athmete auf und erklärte sich mit auffallender Hast zur Erfüllung dieses Wunsches bereit. Er kam ihm ganz gelegen. Erhielt er dadurch doch die Möglichkeit, den beabsichtigten Besuch in der Mühle zu machen, ohne daß er dem ausgesprochenen Willen des Großvaters direct zuwider handelte.

Er verließ mit Hubertus das Haus.

Auch unterwegs berührte dieser den verfänglichen Gegenstand nicht mehr, sondern fragte den Studenten über dieses und jenes Andere, namentlich über dessen Erfolge, wobei er seine Zufriedenheit mit dem Vernommenen kundgab. Nach einer kurzen Wanderung entließ er seinen Begleiter, nachdem er ihm das Versprechen eines baldigen Besuches im Pfarrhofe abgenommen hatte, und schritt dem Dorfe zu, während Guido nach der Mühle eilte, welche er schon nach wenigen Minuten vor sich auftauchen sah.

Ungefähr hundert Schritte von dem Gehöfte entfernt, sah er eine männliche Gestalt auf sich zukommen, bei deren Anblick ihm das Blut ins Gesicht schoß: den Schloßverwalter Johann Meebald. Guido hatte jene grausame Züchtigung, welche dieser Mensch an ihm vorgenommen, noch nicht vergessen. So oft er demselben begegnete, wallte in ihm eine grenzenlose Bitterkeit auf. Heute lag für diese Empfindung noch ein weiterer Grund vor. Meebald kam von der Mühle. Was hatte dieser Herr dort gethan? Ohne Zweifel hing sein Besuch mit den Absichten zusammen, die von den Großeltern berührt worden waren.

Der Verwalter kam näher, und Guido glaubte trotz der Dunkelheit zu bemerken, wie dieser ihn mit einem höhnischen Seitenblick maß.

Der Student fühlte ein unwillkürliches Zucken in seinen Armen. Die Brust pochte vor Aufregung heftig, und fast hätte er sich auf den Verhaßten gestürzt. Seine ganze Willenskraft aufbietend, bezwang er jedoch den kochenden Zorn und stürmte, ohne zu grüßen, vorbei.

Nach wenigen Schritten hatte er die Mühle erreicht. Hier wurde ihm eine peinliche Enttäuschung zu Theil. Er fand nur die Mutter Ferdinands zu Hause. Der Vater und Letzterer, erklärte Margreth, seien nach dem Dorfe gegangen und machten Rosa einen Besuch.

Guidos Aufregung wuchs. Ohne zu fragen, glaubte er den Zweck dieses Besuches zu kennen. Seine Phantasie beschwor die quälendsten Möglichkeiten herauf. Er konnte sich nicht mehr halten. Gewaltsam brachen die sein Gemüth durchwogenden Gefühle sich Bahn.

Er stellte sich vor die Müllerin. Seine Augen wurden feucht. Nur mit Mühe hielt er die Thränen zurück.

„Ist es denn wahr, Mutter," stöhnte er mit bebender Stimme, „daß Rosa den Schloß-Verwalter Meebald heirathen soll?"

Die Müllerin schaute forschend in Guidos aufgeregtes Gesicht. Sie sah, mit welcher Angst sein Blick an ihrem Munde hing; als sei sie sich einer Schuld bewußt, schlug sie die Augen nieder und antwortete nicht gleich. „Soweit ist es noch nicht," erwiderte sie nach einer Weile, „und ich kann auch nicht sagen ob aus der Sache überhaupt etwas wird. Die Entscheidung hängt von Rosa ab, und gerade um diese einzuholen, gingen der Vater und Ferdinand vor einer Stunde zu ihr. Ich weiß nicht, wozu sich das Mädchen entschließt, und werde ihr weder zu noch abrathen, obgleich von ihrem Ja oder Nein für uns sehr viel abhängt. Herr Meebald war soeben noch einmal da. Es war am Ende gut, daß er Ferdinand und den Vater nicht traf, denn diese Beiden sind ihm wenig geneigt. Nach meiner Ansicht thut man dem Manne Unrecht. Er mag ja der Beste nicht sein, aber ein gutes Herz hat er doch. Das bewies er soeben. Es steht schlimm um unsere Verhältnisse, so schlimm, daß ich es Dir gar nicht sagen kann. Auch mit Wechseln hat sich Anton vollends eingelassen, wie ich vorhin von Meebald erfuhr. Diese sind bei ihrem Umlauf in die Hände des Verwalters gekommen. Er gab sie nicht weiter, sondern behielt dieselben, um uns beim Verfall etwaige Verlegenheiten zu ersparen, für sich. Damit hat er in der That eine große Gefahr von uns abgewandt, denn es ist ja rein unmöglich, daß Anton diese Papiere in den nächsten Wochen einlösen kann."

Ueber Guidos Gesicht hatte es wiederholt wie Wetterleuchten gezuckt. Zu seiner nicht geringen Bestürzung bemerkte er, daß die Müllerin dem Heirathsproject durchaus nicht abgeneigt war. Ohne Zweifel hatte der schlaue Freier die geängstigte Frau entsprechend zu bearbeiten gewußt.

„Und diese Handlungsweise," brauste er nunmehr, der Frau ins Wort fallend, auf, „haltet Ihr für eine Wohlthat, welche Dank und Anerkennung verdient? Begreift Ihr denn nicht, daß der heimtückische Mensch Euch, wie ein echter Wucherer, den Strick um den Hals gelegt hat, den er, wenn Ihr seine Wünsche nicht erfüllet, jeden Augenblick zuziehen kann? Und Ihr wäret im Stande, einem solchen Burschen Rosa zu geben? Das darf nimmermehr geschehen! Das dulde ich nicht!"

Der junge Mann hatte die letzten Worte mit ausbrechender Leidenschaft hervorgestoßen und eine fast drohende Haltung angenommen, sodaß die Müllerin erschrocken vor ihm zurückwich. Seine Heftigkeit reizte auch sie. Ihr Gesicht röthete sich. „Du," rief sie, „Du? Was geht es denn Dich an, wenn Rosa ja sagt!"

Guido hatte bereits seine herausfordernden Worte bereut. Der Zorn schlug in ein anderes Gefühl um. Ein brennender Schmerz durchwühlte sein Gemüth.

(Fortsetzung folgt.)

verkehrs für das Landungsdetachement des Kreuzergeschwaders bestimmt, wird jedoch auch dem sonstigen Publicum zur Benutzung offen stehen. Sollte sich die Einrichtung noch einer zweiten Postanstalt in dem an Deutschland überlassenen Gebiet als erforderlich erweisen, so kann hiermit alsbald vorgegangen werden, da die erforderlichen Ausstattungsgegenstände u. s. w. ebenfalls bereits nach Tsintaufort abgesandt worden sind.

* Die „M. P. K." meldet aus **Kiaotschau**, daß seit der deutschen Okkupation keine fremden Kriegsschiffe eingelaufen seien. — Der Chef des Kreuzergeschwaders, Viceadmiral v. **Diederichs**, will die genaue Vermessung des Hafens von Kiaotschau in den nächsten Wochen vornehmen lassen. Es schweben zur Zeit darüber noch Verhandlungen, ob das Vermessungsschiff „Möwe" hiermit beauftragt werden wird oder ob ein besonderes Vermessungs-Detachement von Kiel resp. Wilhelmshaven aus nach Kiaotschau beordert werden wird.

Ω Der „**Cartellgedanke**" wurde bisher fast nur noch im Königreich Sachsen „hochgehalten". Auch dort scheint es jetzt damit zu Ende zu gehen. Die Nationalliberalen beklagen sich lebhaft, daß sie in mehreren Wahlkreisen rücksichtslos behandelt werden. So haben im 9. (Freiberg) und 10. (Döbern u. s. w.) sächsischen Wahlkreise Conservative und Bund der Landwirthe sich über den aufzustellenden Candidaten geeinigt, ohne sich um die Nationalliberalen zu kümmern. Im ersteren wurde der Leiter der „Deutschen Tageszeitung", Oertel, im letzteren Rittergutsbesitzer Naumann aufgestellt. Nach nationalliberaler Darstellung haben die Conservativen in einer Zwangslage gehandelt, da die breite Masse ihrer Wähler im Bunde aufgegangen ist. Auch in dem bisher nationalliberal vertretenen pfälzischen Wahlkreise Homburg-Gusel wollen die „Agrarier" bei der bevorstehenden Ersatzwahl die Nationalliberalen bei Seite schieben.

⇗ Die **Nothstandsvorlage**, die dem Landtage zugehen soll, soll nach officiöser Mittheilung die zur Beseitigung der schlimmsten Folgen der letzten Hochwasserkatastrophe zweckmäßigen oder nothwendigen Maßregeln treffen, sich aber nicht auf Vorkehrungen erstrecken, durch welche planmäßig der Wiederholung ähnlicher Verheerungen vorgebeugt werden soll, weil dieser Theil der Aufgabe noch nicht spruchreif ist. Es liegt aber in der Absicht, die zur Erhaltung der wirthschaftlichen Existenz und zur Wiederherstellung der vom Hochwasser beschädigten öffentlichen Anlagen, Wege, Brücken u. s. w. auch Mittel zur Beseitigung schwerer Hindernisse des Hochwasserabflusses bereit zu stellen, die zweifellos dringlich und nothwendig ist und deren Ausführung unbeschadet späteren planmäßigen Ausbaus der Hochwasserflüsse, wobei ein Zusammengehen zwischen Staat und Provinzen zu erwarten sein dürfte, vorgenommen werden kann.

♈ Die Nachricht des „**Vorwärts**", daß in der Sache des Denkmals für die Berliner Märzgefallenen an den Magistrat oder den Oberbürgermeister ein Erlaß des Oberpräsidenten gelangt sei, welcher verbiete, dem Beschluß der Stadtverordneten beizutreten, wird als unrichtig bezeichnet. Der Magistrat hat den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vorläufig einem Ausschusse überwiesen.

‡ Wie die „M. P. C." ausführt, **wird der Reichskanzler an die gesetzgebenden Körperschaften mit einer Nachtragsforderung herantreten, um den Consequenzen entsprechen zu können, die sich aus dem Abschlusse des Kiaotschauvertrags ergeben.**

* In dem Befinden des Bureaudirectors im Abgeordnetenhause, Geheimraths **Kleinschmidt**, will sich, wie die „Berl. Volksztg." hört, die wünschenswerthe Besserung noch immer nicht zeigen. Neuerdings geht es vielmehr dem Patienten durchaus nicht gut, insbesondere nicht so, daß er eine Reise nach dem Süden, wohin sein Hausarzt ihn gern schicken möchte, unternehmen dürfte. Es scheint leider, daß der Zustand des Kranken zu recht ernsten Besorgnissen Anlaß geben könnte.

* **München**, 9. Jan. Die Kammer der Abgeordneten berieth gestern über die von der Regierung vorgeschlagene Gehaltsaufbesserung der katholischen und protestantischen Geistlichkeit. Centrum und Bauernbund nahmen eine ablehnende Haltung ein, da bei dem Modus der Aufbesserung die Parität zwischen den katholischen und protestantischen Geistlichen nicht genügend gewahrt sei. Die Liberalen und Dr. Sigl befürworten die Vorlage. Schließlich wurde jedoch mit 76 gegen 67 Stimmen die Gehaltsaufbesserung abgelehnt.

Wien, 9. Jan. Die Meldung von der beabsichtigten Betheiligung Oesterreich-Ungarns an den ostasiatischen Unternehmungen wird vom „Fremdenblatt" dementirt.

* **Paris**, 8. Jan. Es verlautete, die Staatsanwaltschaft werde gegen den Urheber der Veröffentlichung der Anklageschrift einschreiten, auch Saussier beabsichtige, in dieser Sache eine Untersuchung einzuleiten, um festzustellen, ob nicht die Schrift dem Archiv des Kriegsministeriums entstamme. Der Vertreter von Dreyfus, Demange, protestirte öffentlich gegen das Gerücht, er habe irgend etwas mit der Veröffentlichung zu thun. Mehrere Blätter erklären, man erhalte aus der Anklageschrift keineswegs den Eindruck, daß die Beweise gegen Dreyfus niederschmetternd waren. — Die Nähe des Prozesses, sowie die erneute Thätigkeit der Dreyfuspartei bringt es mit sich, daß die gesammte Presse sich heute ausschließlich mit der Dreyfussache beschäftigt. Außer dem ehemaligen Justizminister Trarieux stellt sich nunmehr auch der ehemalige Minister Yves Guyot auf die Seite der Vertheidiger des Deportirten. Sein Blatt „Siècle" veröffentlicht die Anklageschrift im Dreyfusprozeß, woraus hervorgeht, daß dem Gerichtshofe kein einziger Beweis zur Verfügung stand, nichts als Vermuthungen. Die Anklageschrift spricht von keinem anderen Beweis als dem Bordereau, obwohl zwei von fünf Sachverständigen erklären, dieses sei nicht von Dreyfus. Die bisher geheim gehaltene Anklageschrift erregt großes Aufsehen. Niemand begreift, wie auf Grund eines derartigen Dokuments ein so furchtbares Urtheil gefaßt werden konnte. Die Vertheidiger von Dreyfus fordern die Vertagung des Prozesses gegen Esterhazy und die Rückberufung von Dreyfus behufs Confrontirung mit Esterhazy. Der berühmte Graphologe Gabriel Monod erklärt in einem öffentlichen Schreiben, man brauche gar kein Graphologe zu sein, um auf den ersten Blick zu sehen, daß das Bordereau von Esterhazy herrühre. Der einflußreiche Abgeordnete Deloncle, der intime Beziehungen zum Elisee besitzt, ergreift lebhaft Partei für Dreyfus und fordert die vollständige öffentliche Proceßrevision. Die Lage der Regierung erscheint täglich schlimmer. Rochefort schimpft heute auf die Protestanten, die er beschuldigt, Frankreich zu Gunsten Deutschlands zu erniedrigen. — Der „Temps" veröffentlicht einen Brief des Verwalters des Hauses, worin Esterhazy mit seiner Freundin wohnte. In dem Briefe wird erzählt, Letztere habe am 28. October 1897 dringend die Uebertragung des Miethvertrages auf ihren Namen verlangt, da Esterhazy erklärt habe, er müsse sich das Leben nehmen und müsse um jeden Preis verschwinden.

* **Lyon**, 8. Jan. Einem hiesigen Blatte zufolge sind jüngst zwei Ingenieure in Tonkin eingetroffen, welche im Auftrage der Ministerien des Aeußern und der Colonien auf Grund der Berichte der kürzlich aus China zurückgekehrten Lyoner Handelsmission die geeignetste Trace für eine Eisenbahn bis zum Centrum von Junnan prüfen sollen. Den Ingenieuren ist eine topographische Mission unter Führung des Obersten Pennequin zugetheilt.

* **Toulon**, 8. Jan. Der Kreuzer „Pascal" hat heute Nachmittag die Anker gelichtet, um nach Ostasien abzugehen.

* **London**, 10. Jan. Salisbury berief gestern einen Cabinetsrath behufs Berathung der chinesischen Anleihe. Der „Standard" erklärt in einem inspirirten Artikel über die Anleihe, die Wahrscheinlichkeit spreche für ein Arrangement, das England nicht in Geldwerth allein zu schätzende Vortheile gewähren werde. England und Japan hätten das gemeinschaftliche Ziel einer commerciellen Entwickelung und territorialen Integrität Chinas, wobei die cordiale Cooperation Amerikas zu erwarten sei. — Aus Shangai wird telegraphirt: Ein japanisches Geschwader, bestehend aus drei Schlachtschiffen, zehn erstklassigen Kreuzern, zahlreichen kleineren Schiffen und einer Torpedobootflottille erhielt einen Befehl, nach dem diese Flotte practisch dem englischen Admiral Buller zur Verfügung gestellt wird. Dieser Schritt sei gegen Rußland gerichtet. Man glaube, das Kiautschau-Arrangement werde von den meisten Mächten anerkannt werden. England dränge China zur Oeffnung des Landes für den Handel und die Verwaltungsreformen. Eine Verständigung zwischen Rußland, Japan und England über die Wahrung des status quo auf Korea sei wahrscheinlich. Die beiden englischen Kriegsschiffe in Port Arthur haben die Ordre, dazubleiben, so lange wie die Russen im Hafen liegen oder bis Ablösung erfolgt. Weitere russische Kriegsschiffe legten in Talienwan innerhalb der Bucht an. Der Kaiser von China erhielt ein Telegramm des Czaren, worin dieser für die ihm durch den Prinzen Uchtoniski überbrachten Schreiben und Geschenke dankt, und erklärt, daß er sich freue, zu hören, daß die russischen Kriegsschiffe in Port Arthur den Chinesen willkommen seien. Nach einem weiteren Telegramm befinden sich die französischen Kriegsschiffe „Descartes" und „Surprise" in Hainan. — Die „St. James Gazette" meldet: Der britische Botschafter in Petersburg, welcher am Mittwoch mit Lord Salisbury eine Unterredung hatte, kehrte alsbald nach Petersburg zurück. Man glaubt, dies stehe im Zusammenhange mit der chinesischen Frage.

* Die Errichtung von Zwangs-Innungen.

Die seit Jahren erhobene Forderung der selbstständigen Handwerker auf gesetzliche Einführung der Zwangsinnung für das Gesammthandwerk hat in dem neuen Handwerkergesetz vom 26. Juli d. J. keine Gewährung gefunden. Man hat, um der Forderung wenigstens einigermaßen gerecht zu werden, die Einführung „freiwilliger Zwangsinnungen", wie man dieselben wohl nennen kann, vorgesehen. Nachdem das Gesetz in Kraft getreten ist, finden die Vorschriften des Gesetzes auf die „bestehenden Innungen" Anwendung, und diese haben binnen Jahresfrist ihre Statuten dem neuen Gesetze entsprechend umzuändern. Ist die Umänderung während dieser Zeit nicht erfolgt, so hat die höhere Verwaltungsbehörde das Recht, erstens die erforderliche Abänderung der Innungsstatuten anzuordnen, oder wenn dem nicht Folge gegeben wird, zweitens die Aenderung mit rechtsverbindlicher Kraft zu verfügen, oder aber die betreffende Innung zu schließen.

Es tritt somit an die Innungen im Laufe des Jahres eine ernste Aufgabe heran, und man wird sich vor der Umgestaltung der Statuten erst die Frage vorlegen müssen: sollen wir als freie Innung fortbestehen unter den neuen Bestimmungen, oder sollen wir suchen, eine Zwangsinnung zu erhalten? Manchen Innungen ist die Umgestaltung verhältnißmäßig leicht gemacht. Es sind dies diejenigen, denen von der Aufsichtsbehörde die Rechte der früheren §§ 100e und 100f verliehen waren, die also das alleinige Recht zum Halten von Lehrlingen besaßen, und auch Nichtinnungsmeister zur Tragung der Kosten für Herbergswesen u. s. w. heranziehen konnten. Diese Innungen können innerhalb eines halben Jahres nach dem Inkrafttreten des Gesetzes den Antrag auf Umwandlung in eine Zwangsinnung bei der höheren Aufsichtsbehörde stellen, und es kann diesem Antrage, ohne eine Abstimmung herbeizuführen, Folge gegeben werden. Die den Innungen verliehenen Rechte der genannten §§ 100e und 100f werden anderthalb Jahre nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes aufgehoben. Man hat dies in Handwerkerkreisen vielfach als einen Rückschritt betrachtet, und thatsächlich kann es im ersten Augenblicke als solcher erscheinen. Bei der Ausarbeitung des neuen Gesetzes konnte man aber nicht neben den Zwangsinnungen, welche man doch im Grunde wünscht, eine solche weitgehende Befugniß wie die der §§ 100e und 100f, auch den freien Innungen zuerkennen. Ganz gewiß würden beim Fortbestande dieser Befugnisse die mit denselben ausgestatteten Innungen es bei dem gegenwärtigen Stande bewenden lassen, während dieselben nunmehr ohne Ausnahme den Antrag auf Zwangscharakter stellen werden. Für eine Zwangsinnung sind aber die früheren Befugnisse in der gedachten Art überflüssig. Somit werden sich ganz gewiß wenigstens die mit den Rechten der §§ 100e und 100f ausgestatteten Innungen in Zwangsinnungen umzuwandeln suchen. Es giebt dies schon einen Anfang, und andere Handwerker können dann über die Erfolge dieser Innungen sich ein Urtheil bilden. Zweifellos wird aber auch die Aufsichtsbehörde solchen an sie gestellten Anträgen wohlwollend gegenüberstehen.

Nicht so leicht ist die Bildung von Zwangsinnungen bei den übrigen Innungen und Handwerkern. Auch hier bedarf es eines Antrages der Betheiligten. Der Antrag kann von einer bestehenden Innung oder auch von anderen Handwerkern, die erst zu einer Innung zusammentreten wollen, gestellt werden. Die höhere Verwaltungsbehörde hat dann die betheiligten Gewerbetreibenden durch geeignete Maßnahmen zu veranlassen und eine Abstimmung herbeizuführen. Wenn die Mehrheit der an der Abstimmung sich Betheiligenden zustimmt, so ist die Errichtung einer Zwangsinnung anzuordnen. Es kommt sonach für diejenigen, welche die Zwangsinnungen wollen, darauf an sich an der Abstimmung zu betheiligen, da eben nicht die Mehrzahl der in Betracht kommenden Gewerbetreibenden, sondern nur die Mehrzahl der Abstimmenden maßgebend ist. An die für die Zwangsinnung strebenden Handwerker tritt die Aufgabe, vor der Stellung eines solchen Antrages sich über die Aussichten einer eventuellen Abstimmung unter der Hand zu informiren. Ist die Mehrzahl der Gewerbetreibenden, für welche eine Zwangsinnung gewünscht wird, bereits in einer Innung corporirt, so ist dies innerhalb der Innung verhältnißmäßig leicht und nicht mehr viel Risiko dabei. Schwieriger gestaltet sich die Sache bei Innungen, die noch in der Minderheit sind gegenüber den übrigen Handwerkern. Hier ist um so mehr Vorsicht anzurathen, als bei einer eventuellen Ablehnung des Antrages durch Abstimmung während der nächsten drei Jahre eine solche nicht wieder erfolgen kann.

Auch die Innungs-Krankenkassen haben eine Erweiterung ihrer Statuten nach den Vorschriften des § 90 des neuen Handwerkergesetzes im Laufe des nächsten Jahres vorzunehmen. Die Abänderung betrifft hauptsächlich die Zusammensetzung und Wahl des Vorstandes, und die Befugnisse der General-Versammlung, auf welche hinfüro auch die Vorschriften der Paragraphen des R.-V.-G. Anwendung finden. Es erwächst somit den Handwerkern im Jahre 1898 ein reiches Feld der Thätigkeit, denn es gilt, die so lange erstrebten gesetzlichen Vorschriften zu einer Gesundung des Handwerkerstandes sich nutzbar zu machen. Der Rahmen, in dem weiter gearbeitet werden kann, ist gegeben, es heißt jetzt: die Organisationen ausbauen und beleben durch inneren Geist, damit nicht die Begriffe Innung, Handwerkerkammer ꝛc. nur hohler Schein sind, ohne Gestalt und Kern.

Jeder thue seine Pflicht an seinem Platze, und wir zweifeln nicht, daß das Jahr 1898 den Anfang einer neuen Aera für das Handwerk bedeutet.

Das Reichsamt des Innern hat die Entwürfe zu Normalsatzungen für freie und Zwangsinnungen den Bundesregierungen zugehen lassen. Das sächsische Ministerium des Innern hat bereits je ein Exemplar dieser vorläufig festgestellten Entwürfe den Vorsitzenden der fünf sächsischen Gewerbekammern zu Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen i. V. und Zittau zur Kenntnißnahme mit dem Anheimgeben zugehen lassen, etwaige gegen die Fassung der Entwürfe zu erhebende wesentliche Bedenken spätestens bis zum 14. Januar d. J. dem Ministerium zur Kenntniß zu bringen.

Locales und Provinzielles.

** **Witten**, 11. Jan. Die Weihnachtsfeier des hiesigen katholischen Arbeitervereins fand am vergangenen Sonntag im Gesellenhause statt. Die Feier begann Nachmittags um ½5 Uhr mit einer Ansprache des Präses Herrn Caplan Hovestadt. Redner sprach über die hohe Bedeutung des hl. Weihnachtsfestes. Dasselbe sei ein Fest des Friedens und der Freude und hoffe er, daß es allen Anwesenden ein Fest in diesem Sinne geworden sei. Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache begannen die Weihnachts-Aufführungen, eingeleitet durch einen Prolog, welcher von einem Mädchen gesprochen wurde. Anschließend daran, folgte die Widmung und Bedeutung der sieben heil. Sacramente. Alsdann wurde das Weihnachtsspiel: „Die Geburt Christi" aufgeführt. Dieses zerfiel in verschiedene Theile und bestanden die Hauptpunkte in der Ankündigung der Geburt des Welterlösers. Die Anbetung der Hirten und die Anbetung der hl. drei Könige mit entsprechenden lebenden Bildern. Den Schluß der erhabenden Feier bildete die Bescheerung von 600 Kindern, welch' Letztere die gespendeten Gaben mit glückstrahlenden Gesichtern entgegennahmen. Die Betheiligung an der Feier war eine so starke, daß der große Saal kaum hinreichte, die Erschienenen alle fassen zu können. Eine wahre Weihnachtsstimmung und -Freude herrschte und mit großer Begeisterung betheiligte sich Groß und Klein an den gemeinschaftlich gesungenen Weihnachtsliedern. Die ganze Feier verlief in der musterhaftesten Weise.

⊙— **Eine außergewöhnliche Generalversammlung des Spar- und Bauvereins fand am Sonntag im „Gasthof zur Stadt Witten" statt.** Herr Vorsitzender Isenburg eröffnete und leitete dieselbe. Letzterer hielt ein Referat über den Genossenschaftstag in Berlin, welcher hauptsächlich zu dem Zwecke stattgefunden habe, einen Verband der Spar- und Bauvereine zu gründen. Aus den weiteren Verhandlungen ist besonders erwähnenswerth, daß der Beschluß gefaßt wurde, in diesem Jahre wiederum zu bauen und zwar an der Breitestraße. Der Neubau soll 28 Wohnungen erhalten. Man sieht daran, daß der Spar- und Bauverein in seinem Eifer und seiner Rührigkeit nicht erlahmt.

*— Am nächsten Donnerstag findet eine Stadtverordneten-Versammlung statt. Die Tagesordnung derselben finden unsere Leser im Anzeigentheil der vorliegenden Nr. d. Ztg.

*— Auf der Ruhrstraße ereignete sich am Sonntag Nachmittag durch das Scheuen der vor einen Kutschwagen gespannten Pferde ein Unfall. Der betr. Wagen wurde gegen einen Gaskandelaber geschleudert und erhielt der Kutscher in Folge dessen Verletzungen. Außerdem wurde der Wagen und auch die Gaslaterne beschädigt.

*— In Bergarbeiterkreisen werden wieder lebhafte Klagen über einen Mißstand laut, der eine der Ursachen des großen Streiks vom Jahre 1889 war, über das Wagennullen. Er besteht darin, daß die Zechenverwaltungen alle Wagen, welche nicht vollständig gefüllt sind oder unreine, d. h. mit Steinen ꝛc. vermischte Kohlen enthalten, einfach streichen und der Bergmann dafür keinen Lohn erhält. In dieser Maßregel liegt entschieden eine Härte, zumal der Bergmann häufig keine Schuld an der mangelhaften Füllung trägt, ein Theil des Wageninhalts vielmehr auf dem Transport vom Ort zum Schachte verloren geht, besonders mißmuthig ist, wie die „Frkft. Ztg." meldet, die Belegschaft der Zeche „Holland" in Ueckendorf, auf deren Schachte I jüngst an einem Tage nicht weniger als 97 Wagen genullt wurden.

*— Das Oberlandesgericht München als Revisionsgericht hat — im Gegensatze zum Reichsgericht — zum zweiten Male dahin entschieden, daß rechtswidrige Aneignung eines electrischen Stromes den Thatbestand des Diebstahls darstelle. Das Reichsgericht hat bekanntlich anders erkannt.

Heven, 10. Jun. Der hiesige Männer- und Jünglingsverein veranstaltete gestern im Lokale des Herrn Balks seine Weihnachtsfeier. Ein mächtiger, hübsch geschmückter Weihnachtsbaum zierte den mit Besuchern dicht gedrängt gefüllten Saal. Als der Baum in vollem Lichterglanz erstrahlte, wurden mehrere der bekanntesten Weihnachtslieder gemeinschaftlich gesungen. Es folgten bei prachtvollster Bühnendekoration Krippengespräche, ausgeführt von Kindern. Diese waren so effektvoll und schön, daß die Anwesenden den größten Beifall spendeten. Der Präses des Vereins, Herr Pfarrer Kühling hielt eine zu Herzen gehende Ansprache. Der hochw. Herr sprach über die hinter uns liegenden letzten 3 Wochen, welche uns das hochhl. Weihnachtsfest und die hl. Mission gebracht haben. Es sei uns in dieser Zeit der Frieden gepredigt worden und sei derselbe hoffentlich in alle Familien eingekehrt. Redner brachte am Schluß ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Männer- und Jünglingsverein und auf den St. Elisabeth-Frauenverein, welche beide so segenbringend in unserer Gemeinde wirkten, aus. Hierauf begann die Bescheerung der Kinder. Mit großer Freude nahmen die Kleinen die mit Backwerk, Aepfel usw. gefüllten mächtigen Düten entgegen. Später wurde noch das Weihnachtsspiel: „Im Dachstübchen" zur Aufführung gebracht. Die Feier verlief in der schönsten Weise und werden sich die Theilnehmer derselben noch lange erinnern.

\+ **Bommern**, 8. Jan. Gestern brannte das dem Oekonom Herrn Golte gehörige, von der Familie W. Wenner bewohnte Haus zu Bommeregge. Vieh und Mobilar wurde gerettet, während sämmtliche Heu- und Strohvorräthe dem Feuer zum Opfer fielen. Da nicht genügend Wasser vorhanden war, hatte die schnell herbeigeeilte Feuerwehr einige Stunden Arbeit, um das Feuer vollständig zu ersticken.

* **Bochum**, 10. Jan. Auf eine Eingabe der Kasseler Handelskammer betreffend „Fernsprechwünsche des dortigen Bezirks" ist derselben vom Reichspostamt eine Antwort zugegangen, worin in Bezug auf die gewünschte Ausdehnung des Fernsprechverkehrs von Kassel aus gesagt wird, daß im laufenden Jahre die Herstellung einer Fernsprechverbindung Berlin-Kassel-Dortmund beabsichtigt sei, nach deren Inbetriebnahme der Sprechverkehr von Kassel mit den Orten des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks, sowie mit Elberfeld-Barmen zugelassen werde.

(— Am 17. und 18. Januar findet, was in Bochum noch nie dagewesen ist, eine Ersatzwahl für die 2 verstorbenen Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums die Herren Baare und Mummenhoff außerhalb der gewöhnlichen Wahlzeit statt, obgleich die Amtsperiode der beiden Herren nur bis zum 31. December 1898 dauert. Weshalb wohl dieses außergewöhnliche Vorgehen?, fragt man erstaunt in der Bürgerschaft. Die Antworten darauf sind sehr verschieden. Auf jeden Fall steht fest, daß Herr Oberbürgermeister Hahn die Plätze der beiden Herren, die er anscheinend so schwer vermißt, schleunigst wieder besetzt zu sehen wünscht und zwar mit Männern, denen jede Anwandlung von Opposition gegen die vielen neuen Oberbürgermeisterlichen Pläne von vornherein ein Greuel ist. Die bisher manchmal etwas unbequeme Opposition soll gebrochen werden. Eine Auswahl der Candidaten ist unter Billigung des Herrn Hahn in der Gesellschaft „Harmonie" bereits getroffen worden. Die Herren Karl Ernst Korte für die 1. Abtheilung und Knappschaftsdirector Gerstein für die 2. Abtheilung sind, nachdem anderseits Ablehnung der angetragenen Kandidaturen erfolgt waren, seitens der Gesellschaft auf den Schild erhoben worden. Welche Freude wird da am Wahltage herrschen und mit welcher Einmüthigkeit wird zur Wahl geschritten werden —! Denn endlich ist die Opposition gebrochen und den „Nörgelern" der Verwaltung des Herrn Hahn das Handwerk gelegt. Wir fürchten nur, die Wahl dieser Herre wird dem mittleren Bürger- und Arbeiterstande auf die Dauer etwas theuer zu stehen kommen, da die Pläne des Herrn Oberbürgermeisters und noch mehr deren Ausführung sich gewöhnlich nicht billig anlassen. Beweis dafür: der neue Flügel des alten Rathhauses kostet rund bis heute 170,000 M.; weitere Forderung für das laufende Jahr zur ferneren Ausrüstung und Ausschmückung des so „schön" gelungenen Stadtverordnetensaales 50,000 M., ohne daß damit das Ende erreicht sein wird; aber wir haben ja Geld wie Heu, und sich verewigt zu wissen durch ein historisch-allegorisches Gemälde, ist schon ein Opfer werth, besonders wenn es nicht aus eigener Tasche, sondern aus dem allgemeinen Steuersäckel geht. Auch die curulischen Sessel für Magistrat und Stadtverordnete sollen neu beschafft werden. Der Sitz des Herrn Oberbürgermeisters ist mit geschnitzten Löwenköpfen auf einem Podium angebracht. Die übrigen Sitze sollen die Abbildungen zahmerer Thiergestalten zeigen. Böse Zeichen — aber hoffentlich keine bösen Vorzeichen!

△— Wegen Vergehens gegen § 10, 2 des Nahrungsmittelgesetzes ist vom Landgericht Bochum am 6. October 1897 der Fabrikant Joseph Braun in Pfedderheim zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Er fabrizirt „Gemischte Marmelade", die zu einem sehr billigen Preise an Einzelhändler abgegeben und von diesen als „Birnenkraut verkauft wird. Eine Probe dieser Marmelade gelangte auch hier im städt. Laboratorium zur Untersuchung und wurde in Folge ihrer Zusammensetzung beanstandet. Dieses Nahrungsmittel besteht zur Hälfte aus Fruchtsaft und Fruchttheilen, zur anderen Hälfte aber aus Kartoffelstärke-Syrup. Da das Gemisch durch den starken Zusatz von Syrup eine zu helle Farbe erhält, färbt Herr Braun es mit Theer- (Anilin-)Farbe. Das Landgericht hat angenommen, daß er durch Beifügung so großer Mengen von Kartoffel-Syrup, der nur den vierten Theil der Süßigkeit des Zuckers hat, ein

Nahrungsmittel verfälscht und ihm durch die Farbe den Schein einer besseren Beschaffenheit gegeben habe und zwar unter Benutzung einer den Schein einer besseren Beschaffenheit hervorrufenden Bezeichnung. (Das Publikum könne annehmen, es handle sich um ein Gemisch verschiedener Frucht-Arten oder -Theile). Die Revision des Angeklagten, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Scheiff aus Köln, wurde vom Reichsanwalt für unbegründet erklärt. Der Mehlzusatz zur Wurst sei verhorresziert, und was der Wurst recht sei, sei der Mermelade billig. Wenn das Urtheil sage, der Angeklagte hätte sein Fabrikat eben so gut Stärke-Syrup mit Birnenzusatz nennen können, so gehe daraus hervor, daß es die vom Angeklagten gewählte Bezeichnung als eine solche ansehe, die zu Täuschungen Anlaß gebe. Die Verschlechterung sei ausreichend nachgewiesen. Der erste Strafsenat (der vor einiger Zeit ausgesprochen hatte, daß der Stärke-Syrup nicht schon deshalb, weil er billiger ist als Zucker, andere Speisen, denen er beigefügt werde, minderwerthig mache) verwarf die Revision des Angeklagten, da das Urtheil so, wie es begründet ist, einen Rechtsirrthum nicht erkennen lasse.

= **Eickel**, 9. Jan. Gestern Mittag 1/2 12 Uhr carambolirten auf der Kaiserstraße ein Wagen der electrischen Bahn mit einem Fuhrwerk des Herrn Fiedler. Das Fuhrwerk, eine Karre, wurde durch einen Stoß umgeworfen und am Motorwagen der Vorderperron eingedrückt. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

(**Westenfeld**, 10. Jan. Gestern Morgen wurde in der Wirthschaft des Herrn F. Streier der Maurer Jos. Henke vom Herrn Polizeisergeanten Mai verhaftet. Derselbe hatte vor einiger Zeit in Höntrop in der Pulverstraße seinem Schlafcollegen Kleidungsstücke und Wäsche sowie ein Schirm und eine Pelzmütze entwendet, ebenso war er seinem Quartiergeber mit 110 Mark durchgebrannt.

⊙ **Günnigfeld**, 10. Jan. Am Donnerstag Abend gegen 10 Uhr wurde der Bergmann Pfeiffer aus Eickel, früher hier, in der Nähe der Wirthschaft Brasse mit einem Ziegelstein derartig an den Kopf geworfen, daß das Nasenbein zertrümmert und die Nase eine schiefe Richtung angenommen hat. Dem Thäter ist man auf der Spur.

* **Castrop**, 9. Jan. Im Jahre 1897 waren bei der Staatsanwaltschaft des Amtsgerichtes Castrop 428 Sachen anhängig. Von diesen wurden erledigt durch sofortige Zurückweisung 77, durch Abgabe an andere Behörden 24, durch Antrag auf Erlaß eines Strafbefehls 73, durch Einreichung einer Anklageschrift 155, durch Antrag auf sofortige Hauptverhandlung 93, unerledigt blieben 6 Sachen. — Bei dem hiesigen Standesamte gelangten im Jahre 1897 zur Beurkundung: 245 Eheschließungen, 1281 Geburten, nämlich 613 Knaben und 668 Mädchen, 519 Sterbefälle, darunter 33 Todtgeburten. — Hier hat sich aus den Besitzern der in den Aemtern Castrop, Mengede, Lütgendortmund und in den Gemeinden Gerthe und Harpen belegenen Ringofenziegeleien eine Vereinigung gebildet unter dem Namen „Castroper Ziegelei Verband", eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Zweck der Gesellschaft ist, stabile Verhältnisse zu schaffen und bedeutende Preisschwankungen zu verhindern. Der Gesellschaftsvertrag ist vorläufig auf 3 Jahre abgeschlossen. In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren Vellmer-Castrop, Schöppner-Bövinghausen, Leßmöllmann-Merklinde, Oberhöffken-Gerthe, Westermann-Lütgendortmund, D. Schröder-Mengede, Rathoff-Westrich.

* **Gelsenkirchen**, 8. Jan. Unter dem Verdacht, bei der Verletzung des Bergmanns Wilhelm Viehoff in der Sylvesternacht betheiligt gewesen zu sein, mindestens aber um die Thäterschaft zu wissen, wurden vorgestern und gestern 10 Personen festgenommen und dem Kgl. Amtsgerichte hierselbst vorgeführt. Aller Wahrscheinlichkeit nach befindet sich unter diesen auch derjenige, welcher den tödtlichen Stich ausgeführt hat, wenn er auch bisher noch leugnet. — Ein weiterer Act unmenschlicher Rohheit ist laut „Gels. Ztg." in der Nacht vom 5. auf den 6. d. Mts. am Neumarkt ausgeführt worden, indem der Bergmann Wilhelm Novrozin von hier seinem älteren Bruder Michael ohne jegliche Veranlassung und ohne vorherigen Wortwechsel einen derart lebensgefährlichen Stich in den Unterleib versetzte, daß sofort die Eingeweide heraustraten und der Verletzte sogleich nach dem kathol. Krankenhause überführt werden mußte. Der Thäter wurde gleich nach der That verhaftet. — Ein Mordversuch wurde am 5. d. Mts, während der Frühstückspause um 8 Uhr Morgens in der Fabrik der Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke ausgeführt, indem der Fabrikarbeiter Friedrich M. von hier nach kurz vorhergegangenem Wortwechsel plötzlich einen geladenen Revolver zog und auf seinen Arbeitskollegen Gustav G. aus Ueckendorf, ehe die andern Arbeiter es verhindern konnten, abdrückte. Zum Glück versagte der Schuß, und nunmehr riß M. einen Hampelmann aus seiner Tasche und wollte damit auf G. losschlagen. Hieran wurde er aber durch das Dazwischenspringen anderer Arbeiter gehindert. Daß es ihm darum zu thun gewesen, den G. umzubringen, geht aus der Drohung: „Hund, ich habe schon 8 Wochen auf Dich aufgepaßt, ich schieße Dich todt," welche er bei dem Abdrücken des Revolvers ausstieß, hervor. M. wurde heute verhaftet.

* **Gelsenkirchen**, 9. Jan. Auf der Strecke Bismarck-Gelsenkirchen der electrischen Straßenbahn ist gestern ein Motorwagen mit einem Lastfuhrwerk zusammengestoßen. Der Wagenführer wurde durch die Thür des Vorderperrons in den Wagen geschleudert und erlitt dabei einen Beinbruch. Einer der Passagiere wurde schwer, mehrere andere leicht verletzt. Der Wagen, in welchem sich 24 Personen befanden, ist ziemlich stark beschädigt.

(**Schalke**, 7. Jan. In der vom Volksverein für das kathol. Deutschland am 2. Januar veranstalteten Festfeier zum diamantenen Priesterjubiläum des hl. Vaters wurde ein Glückwunschtelegramm nach Rom gesandt. Darauf erfolgte am 5. d. M. folgende Antwort: „Pfr. Kemper, Schalke. Dem hl. Vater waren die Glückwünsche der Katholiken von Schalke, welche sie ihm zur 60. Wiederkehr des Tages seiner Priesterweihe dargebracht, sehr angenehm, und er hat allen mit väterlicher Liebe den Apostol. Segen ertheilt. Card. Rampolla.

* **Steele**, 8. Jan. Der gestern Nachmittag stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung lag ein Antrag vor auf Aufhebung der beiden Kirmessen. Nach längerer Berathung, in welcher sich mehrere Redner entschieden für Beibehaltung derselben aussprachen, wurde der Antrag auf Aufhebung mit 11 gegen 5 Stimmen verworfen.

* **Grevenbroich**, 7. Jan. Ueber eine große Explosion in der etwa 800 Arbeiter beschäftigenden Maschinenfabrik von Lange und Nordhausen wird berichtet: Es explodirte ein mit Carbyr gefüllter Kessel, eine aus Petroleum-Rückständen gewonnene Masse, welche zum Reinigen des Gases dient. Es war gegen 5 Uhr Nachmittags, als in dem rechts von der Chaussee gelegenen Raume ein starker Knall erfolgte; die Pfannen wirbelten von dem Dache, die Fensterscheiben sprangen am ganzen Gebäude. Brennende Menschen liefen vor Schmerz schreiend einher. Das Feuer ergriff die nebenan liegende Materialkammer. Eiligst griff das Personal ein, die Feuerwehren der Stadt und die von Wevelinghoven und Elsen erschienen und wurden des Feuers glücklicher Weise Herr. Die Wehr von Jüchen fand nichts mehr zu thun. Der Extrazug mit der telegraphisch von Neuß allarmirten Wehr konnte in Holzheim angehalten und Köln, das ebenfalls verlangt, zurückbestellt werden. Die Zahl der Verletzten, die zum Krankenhause gebracht wurden, beträgt 14 bis 15, davon 7 bis 8 mit sehr schweren Verletzungen. Einzelne sind schrecklich mitgenommen worden. Ein Arbeiter wurde auf dem Transport in ein Privathaus gebracht, wo er mit den hl. Sterbesacramenten versehen wurde. Gestorben soll bis heute Abend 9 Uhr Niemand sein. Der angerichtete Materialschaden ist immerhin sehr bedeutend. Das Magazin ist ausgebrannt oder verdorben und hier allein spricht man von 80,000 M. Schaden.

* **Bonn**, 9. Jan. Vor einigen Tagen fanden Bahnarbeiter auf dem Bahndamm bei Oberkassel die Leiche eines Mannes aus Limperich. Die Leiche zeigte erhebliche Kopfverletzungen und man nahm daher an, daß der Mann von einem Zuge überfahren worden sei. Die Sache soll sich aber anders verhalten. Der Mann soll in der Neujahrsnacht von mehreren „Freunden", mit denen er Streit bekommen hatte, durch Schläge und Messerstiche tödtlich verletzt und dann auf den Bahndamm geschleppt worden sein, um ihn dort überfahren zu lassen und so die Folgen der dunklen That zu beseitigen. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

⁂ **Aus den Provinzen**, 9. Jan. In der Modellfabrik von Jul. Franke (Inhaber Friedrich Hücking) in Dortmund werden augenblicklich einige Modelle für deutsche Kriegsschiffe hergestellt, welche nach den Krupp'schen Werken in Essen und Annen gesandt werden. Ein größeres derartiges Modell wurde am Freitag nach dem Krupp'schen Etablissement in Annen dirigirt. — Auf dem Bahnhofe in Lünen verlor ein Fremder aus Werne ein Portemonnaie mit 1500 Mark Inhalt, welches von einem Fuhrmann gefunden und dem Verlierer wieder zugestellt wurde. Der Verlierer belohnte die Ehrlichkeit mit — 1 Mark Finderlohn. — Ein 68 Jahre alter lahmer Handelsmann fiel in Schwelm auf der Herberge von der Treppe rücklings herunter und zog sich einen Schädelbruch zu. Bald darauf gab der Schwerverletzte seinen Geist auf. Zwei Brüder des Verunglückten haben ebenfalls den Tod durch Unglücksfall erlitten. — Zum Bankdirector der „Paderborner Bank", die voraussichtlich weiter fortbestehen wird, ist Kaufmann Dennemark in Soest gewählt. — Von der Plattform des Wagens eines Personenzuges ist bei Gütersloh ein Mann aus Hannover herabgestürzt und überfahren worden. Der Tod trat alsbald ein. — Der geisteskrank gewordene Kötter Nierhaus in Mülheim a. d. Ruhr war auf ärztliche Anordnung dem Krankenhause zur Pflege und Beobachtung überwiesen worden. Nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, stürzte der Unglückliche sich bald darauf aus dem dritten Stockwerk auf die Straße hinunter. Der Mann, welcher verheirathet war, gab nach wenigen Augenblicken schon seinen Geist auf. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Emmerich wählte Herrn Menzel (Ziegenhals) einstimmig zum Bürgermeister. — Auf dem Güterbahnhof in Düsseldorf sind Nachts zwei Locomotiven entgleist, die in Folge falscher Weichenstellung zusammenstießen. Personen wurden nicht verletzt. — Bei dem Einläuten mit allen Glocken brach in Trier die Achse der stärksten Glocke plötzlich durch. Die Glocke fiel unter großem Getöse von ihrer Höhe herab, blieb aber glücklicher Weise noch in dem Glockengerüste hängen, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben.

Vermischtes.

* Eine heftige **Explosion** von Mehlstaub, die in ihrer Wirkung hinter einer Pulverexplosion nicht im Geringsten zurückblieb, ereignete sich in Hamburg am Dienstag Abend im Baakenhafen auf dem für den Dampfer der Amerika-Linie „Armenia" arbeitenden Getreide-Elevator. Mit gewaltigem Knall barst die hintere Seite des Elevator-Thurms auseinander, die in der Nähe beschäftigten Leute stürzten, wie vom Blitz getroffen, zu Boden. Die Explosion soll durch Inbrandlaufen der Trommelwelle entstanden sein; durch die etwa 12 bis 15 Meter hoch auflodernde Feuersäule erlitten ein Bootsmann und ein Schlosser Brandwunden.

⁂ **Verschiedenes.** Die dritte Strafkammer des Landgerichts I in Berlin verurtheilte die Studenten Ludwig und Haja wegen Zweikampfs (Schlägermensur) zu je drei Monaten Festung. — Der Bezirksamtssekretär Janke, der bei den am Kilimandscharo von Dr. Peters verhängten Todesurtheilen gegen einen Neger und eine Negerin als Mitglied des Gerichtshofes mitgewirkt und diese Urtheile mit unterschrieben hat, hat sich deshalb am Samstag, 15. Januar, vor der kaiserlichen Disciplinarkammer für die Beamten der deutschen Schutzgebiete in Berlin zu verantworten. — In Stettin ist wegen Mißhandlungen, die er bei Gelegenheit einer Verhaftung begangen hatte, vom Schöffengericht der Schutzmann Grube zu zwei Monaten drei Wochen Gefängniß verurtheilt worden. — Der 29 Jahre alte Former Jahn in Kanitz erschoß seine 27jährige Frau und seine drei Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren und dann sich selbst. — Die „Braunschw. Neuesten Nachrichten" melden aus Wernigerode: Nachdem sich der erste Bürgermeister Schultz vor einigen Tagen erschossen hat, wurde gestern der Zweite Bürgermeister Lucas wegen Verdachtes der Unterschlagung verhaftet. — Das Bezirksgericht in Petrikau verurtheilte eine zweiundzwanzigköpfige Räuberbande, welche an der schlesisch-galizischen Grenze zahlreiche Verbrechen und viele Morde verübt hatte, zur Verschickung nach Sibirien. — Das Strafgericht in Basel verurtheilte Flora Gaß, die ehemalige Geliebte des Herrn von Hammerstein, wegen Urkundenfälschung zu sechs Monaten Gefängniß.

* Das „**Prenzlauer Kreisbl.**" schreibt voller Entrüstung: „Eine ganz eigenthümliche Ansicht über ihre Pflichten ihren Abonnenten gegenüber scheint die Redaction des „Angerm. Kreisbl." zu haben. In einem wenige Zeilen enthaltenden, das jetzige Manöver (in der Uckermark) berührenden Artikel speist die genannte Redaction ihre Leser mit folgenden Worten ab: „Die sonst unvermeidlichen Schlachtenbummler sieht man aber nicht, die sitzen jetzt lieber am warmen Ofen und denken, im Kreisblatt wird ja Alles stehen. Ja, Prosit Mahlzeit!"

* **Angenehm und nützlich.** „Hat denn Deine Zugehörigkeit zu Eurem Kaffeekränzchen für Dich Vortheile?" — „Natürlich! Ich bin ja im Geheimen besoldete Agentin für ein Auskunftsbureau!"

+ Die Conservativen und das Reichstagswahlrecht.

Die Wahlen nahen heran und da hält man es im conservativen Lager für klug, alle böse Absichten gegen das Reichstagswahlrecht weit von sich zu weisen. Mag man von der Wählerschaft auch eine noch so geringe Meinung haben, man verhehlt sich doch nicht, daß sie an dem Wahlrecht festhält und die Partei schlecht wegkäme, die sich für die Abschaffung desselben erklären würde. Da nun die Conservativen in dem begründeten Rufe stehen, dem allgemeinen Wahlrechte nicht hold zu sein, so hält eine Zuschrift an die „Kreuzztg." „aus Parteikreisen" es für angezeigt, einer solchen Behauptung „in autoritativer Form entschieden entgegenzutreten". Aus der Initiative der Parteileitung heraus müsse daher auf dem Dresdener Parteitage einmüthig erklärt werden, daß man an dem allgemeinen Wahlrechte festhalten wolle. Das Festhalten an ihm, so wird ausgeführt, sei eine politische und sociale Nothwendigkeit. Man brauche nicht zu den Bewunderern des Reichstagswahlrechts zu gehören, um das anzuerkennen. Das Ideal eines conservativen Wahlrechts sei und bleibe allerdings dasjenige, welches auf der berufsständischen Gliederung beruhe; allein man könne die Verwirklichung eines solchen Ideals nicht früher ins Auge fassen, bis nicht die Berufsstände factisch organisirt seien. Nachdem einmal, heißt es weiter, allen wahlwürdigen Personen das directe Stimmrecht verliehen worden sei, könne man keine Ausschlüsse mehr vornehmen. Ebenso werde man an dem Princip der Gleichheit bei dem Reichstagswahlrechte festhalten müssen.

Das alles klingt gewiß vortrefflich und man ist schon geneigt, den Conservativen Abbitte wegen aller „Verdächtigungen" zu leisten; da wird auf einmal alles wieder umgestoßen durch die Forderung der Abschaffung des geheimen Wahlrechts. Man kannte die „Begründung" dieser Forderung: es sei unwürdig, aus seiner politischen Ueberzeugung ein Geheimniß zu machen; wer an die Wahlurne trete, möge auch frank und frei seine Meinung bekennen. Die mit dem Geheimniß umgebene Wahlhandlung corrumpire den Charakter; die öffentliche Stimmabgabe sei eine Forderung der Moral. Alles das sind heuchlerische Phrasen, die jeden ehrlich Denkenden nur mit Ekel erfüllen können. Die öffentliche Stimmabgabe verlangen, heißt weiter nichts, als alle abhängigen Leute in die freie Wahl bringen wollen. Wenn die Tagelöhner Instmann und Schnorecken in Gegenwart des Gutsherrn, der Fabrikarbeiter in Gegenwart des Fabrikanten, der Beamte in Gegenwart seines Vorgesetzten öffentlich seine Stimme abgegen soll, so kann er nicht nach seiner eigenen Ueberzeugung wählen, sondern auch wählen, wie sein „Brodherr" und Vorgesetzter es will. Das ist ja auch der einzige Zweck, den die Freunde der Oeffentlichkeit verfolgen: „ihre" Leute sollen wählen, wie man es ihnen vorschreibt; sie sollen nicht blos ihre Arbeitskraft, sondern auch ihre politischen Rechte dem „Brodherrn" zur Verfügung stellen. Was ist aber wohl „unwürdiger" und widerspricht mehr der Moral: wenn der Wähler aus Angst für sein tägliches Brod gegen seine Ueberzeugung stimmt, oder wenn er im Geheimen stimmt, wie er für richtig hält. Es ist erbärmliche Heuchelei, vom „Muth" der politischen Ueberzeugung, vom „freien Bekennen der Meinung" zu reden, während man darauf speculirt, daß die abhängigen Wähler den Muth nicht haben werden, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen.

Die geheime Wahl abschaffen, heißt das allgemeine gleiche Wahlrecht abschaffen, denn alle abhängigen Leute haben dann kein Wahlrecht mehr. Will der conservative Parteitag sich für die öffentliche Stimmabgabe erklären, so kann es uns ja recht sein. Aber die Zuschrift der „Kreuzztg." dürfte gewaltig darin irren, daß „das nur von der besten Wirkung sein könnte." Bei den ostelbischen Rittergutsbesitzern und bei Industriellen vom Schlage Stumms möchte es ja von der besten Wirkung sein, aber außer diesen gibt es in Deutschland auch noch Leute und was das Schlimmste, Leute mit Wahlrecht. Die Conservativen können sich ihre Erklärung für das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht wirklich sparen, wenn sie sich zugleich gegen die geheime erklären wollen; der zweite Theil würde die gute Wirkung des ersteren mehr als aufheben. Vorläufig bezweifeln wir darum ernstlich, daß der Parteitag die ihm zugemuthete Thorheit begehen wird.

Zum Schluß wird in der Zuschrift ausgeführt, daß man der Einführung von Diäten für die Abordneten zustimmen könne, wenn man dafür die „Compensation" der Abschaffung der Stichwahlen erhalte. Wir halten unn ebenfalls die Stichwahlen für keine Muster-Einrichtung, haben an ihrer Beibehaltung auch nicht das Parteiinteresse, wie etwa Freisinnige und Socialdemokraten, meinen aber, daß die Diäten nicht von der Regierung mit „Compensation" erkauft zu werden brauchen, da die Diätenlosigkeit für sie völlig werthlos ist. Es ist durchaus nicht, wie die Conservativen glauben machen wollen, ein moralisches Empfinden das sie zur Forderung der Abschaffung des geheimen Wahlrechts und der Stichwahlen treibt, sondern die Berechnung, daß sie dann vielleicht bessere Wahlgeschäfte machen könnten. Da man das Dreiklassensystem im Reiche nicht gut fordern kann, will man wenigstens eine der schlimmsten Einrichtungen des Dreiklassensystems, die Oeffentlichkeit, eingeführt wissen, und da man vielfach eine Mehrheit anderer Parteien gegen sich hat, will man durch Abschaffung der Stichwahl das Mandat für die eigene Minderheit einheimsen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

⁂ **Berlin**, 9. Jan. Wenn eine Nachricht des polnischen Blattes „Orendownik" richtig wäre, dann würde die Flottenvorlage neue Freunde gefunden haben in den Mitgliedern der polnischen Fraktion des Reichstages. Denn der „Orendownik" will aus angeblich sicherer Quelle erfahren haben, daß die polnische Reichstags-Fraktion für die Marinevorlage stimmen werde. Daß von anderer Seite damit der Besuch des Herrn Erzbischofs von Posen-Genesen, Dr. von Stablewski, am Berliner Hofe in Zusammenhang gebracht wird, ist nicht überraschend. Nur fragt es sich sehr, ob denn die Quelle des „Orendownik" wirklich so sicher ist, wie er glauben machen will. Dieses Blatt ist das Organ der polnischen Volkspartei und auf verschiedene Mitglieder der Fraction im Reichstage gar nicht gut zu sprechen. Es könnte wohl sein, daß hier nur ein Fühler ausgestreckt wird, um die Wahrheit so bald wie möglich zu erfahren. Aber aller Voraussicht noch ist auch die Polen-Fraction noch zu keiner klaren Anschauungsweise über die Flottenvorlage gekommen.

⁂ Wie die Morgenblätter melden, antwortete Fürst Bismarck einem alten italienischen Freunde, der sich nach seinem Befinden erkundigt hatte, telegraphisch Folgendes: „Ich danke, ich leide an Gelenkschmerzen, sonst geht's gut".

⁂ Der Kaiser hat auf das Glückwunschschreiben des Berliner Magistrats an diesen zu Händen des Oberbürgermeisters Zelle die nachfolgende Antwort gelangen lassen:

„Der Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin hat Mich mit freundlichen Glückwünschen in das neue Jahr begleitet und zugleich treuen Segenswünschen für die Meerfahrt Meines Bruders, des Prinzen Heinrich von Preußen, Königliche Hoheit, Ausdruck gegeben. Ich bin hierdurch aufs Angenehmste berührt worden und spreche dem Magistrat Meinen Dank dafür aus. Wenn in der Adresse darauf hingewiesen, daß es Mir in dem begonnenen Jahre vergönnt sein wird, auf einen zehnjährigen Zeitraum Meiner Regierung zurückzublicken, so erfüllt auch Mich die Aussicht mit Freude und Dank gegen Gott. Im Vertrauen auf seine Gnade werde Ich auch ferner bestrebt sein, der stetig fortschreitenden Entwickelung auf allen Gebieten des Volkslebens friedliche Bahnen zu weisen und das von dem hehren Begründer des Deutschen Reiches überkommene Erbe Meinem Volke fest und unverrückt zu erhalten. Ich rechne auf die patriotische Unterstützung aller königstreuen Elemente des Vaterlandes."

⊙ Endlich nach langem Zögern haben die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirthe im neumärkischen Wahlkreise Königsberg ihre Bereitwilligkeit erklärt bei der Neuwahl zum Reichstage für Herrn v. Levetzow einzutreten. Nun ist abzuwarten, ob diese einzelne Entscheidung als maßgebend betrachtet werden kann für die Haltung des Bundes der Landwirthe zu der conservativen Partei überhaupt. Hier in diesem Falle hätte es wahrscheinlich dem Bunde gar nicht viel genützt, wenn er Opposition zu machen versucht hätte. Denn grade Herr v. Levetzow gehört zu den angesehensten und beliebtesten Mitgliedern der conservativen Partei, und er ist deswegen vermuthlich nur schwer aus dem Sattel zu heben.

> In Sachen des Ausbaues der Kanäle sucht man wieder flau zu machen. Es scheint sogar so, als wäre man innerhalb der preußischen Staatsregierung selbst verschiedener Meinung darüber, ob der weitere schnelle Ausbau der Kanäle sich empfehle oder nicht. Mit Begeisterung, wie man sich denken kann, bemächtigen sich die Organe des Bundes der Landwirthe der Aeußerung einer mitunter aus Regierungskreisen bedienten Zeitungs-Correspondenz in diesem Sinne und beuten sie nach allen Regeln der Kunst nach ihrem Geschmacke gegen weitern Ausbau der Kanäle aus. Die jüngsten Aeußerungen des Reichsanzeigers im entgegengesetzten Sinne waren indessen so bestimmt gehalten, daß man zunächst kaum zweifeln kann daran, daß den preußischen Landtag nächstdem weitere Kanalbau-Vorlagen beschäftigen werden.

⊗ **Troppau**, 10. Jan. (Telegramm.) Eine hier gestern Nachmittag beabsichtigte Volksversammlung hatte die Behörde untersagt. Aus diesem Anlaß demonstrirten etwa 600 Arbeiter, unter denen sich etwa 300 aus dem schlesischen Kohlenrevier befanden. Sie forderten vor dem Landhause und dem Regierungsgebäude das allgemeine Wahlrecht. Die Sicherheitsorgane verhinderten Ruhestörungen.

= **Paris**, 9. Jan. Alle Blätter beschäftigen sich mit dem bevorstehenden Prozesse Esterhazy, desselben Esterhazy, welcher einmal den Wunsch aussprach, als Ulanen-Rittmeister die Franzosen niedersäbeln zu können. Wie der „Temps" meldet, werde der Advokat Demange morgen als Vertreter Matthieu Dreyfus' vor dem Kriegsgericht erscheinen, und auch die Frau des Exhauptmanns Dreyfus wolle dem Prozesse als Vormünderin ihres Gatten beiwohnen.

Wochenbericht über den Buttermarkt.

* **Hamburg**, 7. Jan. Bericht von L. J. Löwenthal.

Aller Anfang ist schwer kann man mit Recht auch von dem Beginn des diesjährigen Geschäftes sagen. Die Zufuhren sind bedeutend größer geworden, ohne daß leider der Consum gleich Schritt gehalten hat. Im Gegentheil ist eine recht fühlbare Abnahme in der Kauflust eingetreten. Eine Entlastung unseres Marktes durch Aufbesserung des sehr darniederliegenden Exportes nach England ist bedauerlicher Weise bis jetzt auch nur ein frommer Wunsch geblieben.

Es ist bei solcher Lage des Marktes naturgemäß nothwendig, durch entsprechende Erniedrigung der Notirung dem bedrängten Handel Luft zu schaffen. Eine Ermäßigung der Notirung um 3—5 Mark würde den Verhältnissen Rechnung tragen.

Heutige Preisnotirung der Notirungscommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamburger Börse:

Feinste Molkereibutter (p. 50 kg. netto reine Tara)	M.	93— 98
II. Qualität	„	88— 91

Tendenz: ruhig.

Ferner notire ich:

Russische Molkereibutter	Mk.	85—90
Bauernbutter aller Art	„	75—85
Amerikanische Butter	„	70—85
Schmierbutter	„	30

Markt- und Börsen-Nachrichten.

* **Berliner Coursbericht** vom 8 Jan.

Reichsanleihe 3½%	103,30	Dortmunder Brauerei	—,—
3%	97,60	Dortm. Bergbauverein	—,—
Preuß. Consols 3½%	103,30	Essener Creditbank	145,50
3%	97,80	Reichsbank	159,30
Berg.-Märk. Bank	160,00	Bochumer Gußstahl	205,00
Dortm. Bankverein	130,00	Westfäl. Stahlwerke	205,75
Consolidation	275,80	Gelsenkirchener Bergw.	187,75
Dannenbaum	131,80	Harpener	193,50

* **Neuß**, 8. Jan. Fruchtpreise.

	7.	8.			7.	8.
Weizen, kleiner	19,80	19,80	Raps 1. S. 100 Ko.		—,—	—,—
do. 1. S., engl.	19,20	19,20	„ 2. S. „ „		—,—	—,—
do. 2. S., engl.	18,70	18,70	Rüböl 1. S. „ „		—,—	—,—
Roggen, 1. Sorte	14,10	14,10	„ 2. S. „ „		—,—	—,—
2. Sorte	13,60	13,60	Kartoffeln „ „		2—3	2—3
Hafer, 1. Sorte	13,60	13,60	Maschinenstr. 500 „		18,—	18,—
2. Sorte	12,60	12,60	Flegeldrusch „ „		20,—	20,—
(Alles 100 Ko.)			Kleien 50 „		5,00	5,00

Heu Mk. 2,50—3,50 die 50 Ko.

Rüböl in Posten von 100 Ctr.	Mk.	54,50
Rüböl faßweise, 100 Ko. ohne Faß	„	56,—

Albert Löwenstein, 50 Pfennig-Bazar.

Bahnhofstrasse 41. **Witten.** Bahnhofstrasse 41.



Ganz enorm billiger Verkauf des Lagers der abgebrannten Fabrik Norddeutsche Steingut-Actien-Gesellschaft.

Eßteller, Stück	5 Pfg.	**Vorrathstonnen,** Stück	20 „
Kinderteller, Stück	1 „	**Sauceterrinen** mit Deckel, Stück	25 „
Dessertteller, groß, 6 Stück	20 „	**Saucièren,** Stück	10 „
Essen-Menagen, 4theilig	35 „	**Zuckerdosen,** Stück	10 „
Bratenplatten	5 Pfg., 8 Pfg., 15 „	**Spucknäpfe,** Stück	10 „
Fischplatten	25 „	**Spucknäpfe,** extra groß, mit Deckel, Stück	25 „
Compottschüsseln	5 „	**Nachtgeschirre**	5 und 10 „
Gemüseschüsseln, groß	15 „	**Kinderbecher,** 12 Stück	50 „
Milchkannen, groß, 3 Stück	10 „	**Gewürztönnchen,** groß, 6 Stück	30 „
Lampett's, groß	20 Pfg., 35 Pfg., und 50 „	**Seiher,** groß	35 „
Tassen, große Form, 12 Stück	50 „	**Einzelne Seifenschalen,** Stück	5 „

Waschservice in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten Donnerstag den 13. Januar cr., nachmittags 5 Uhr, im Rathhaussaale.

Tages-Ordnung:

I. Oeffentliche Sitzung.

1. Wahl des Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung.
2. Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden.
3. Wahl der Wahlkommission.
4. Wahl der Rechnungskommission.
5. Wahl der Finanzkommission.
6. Wahl der Gemeindeeinkommensteuer-Einschätzungskommission. } Ref. Wahlkommission.
7. Beschlußfassung über die Verwendung der Strafgelder.
8. Bericht der Kommission auf Bildung eines eigenen Stadtkreises.
9. Bewilligung der Kosten zur Anlegung einer 100 mm weiten Gasrohrleitnng in der unteren und oberen Johannisstr. Ref. Rademacher
10. Anstellung eines Buchhalters für das Gas- und Wasserwerk. Ref. Derselbe.
11. Bewilligung der Krankenhaus-Verpflegungskosten für den Schüler Johann Moeller. Ref. Dr. Koenig.
12. Einführung des Nachtrags zum Normal-Besoldungsetat für die Lehrer am Realgymnasium. Ref. Brinkmann.
13. Beschluß des Magistrats über Erhebung einer Umsatzsteuer. Ref. Schumann.
14. Niederschlagung von unbeibringlichen Gemeindesteuern. Ref. Brabänder
15. Prüfung und Entlastung von verschiedenen Rechnungen. Referent Rechnungs-Kommission.
16. Feststellung der Sparkassen-Bürgenliste. Ref. Wiehage.

II. Geheime Sitzung.

Ein Gegenstand.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende: Erdmann.

Gefundene Gegenstände.

Trauringe, Siegelringe, Regen- und Sonnenschirme, 1 Coupon, Aluminium-Schlüssel, Portemonnaies mit nnd oh e Inhalt, Geld, Peitschen. 1 Pelzmütze, Schürzen, Strümpfe, 1 Mütze, Mantelkragen, 1 Weckuhr, Taschenuhren, 1 Sack, enthaltend Messingschrott, 1 Rock, 2 Handtäschchen, Spazierstöcke, Häckelgarn, Schürzenstoff, 1 Treppenleiter, 1 Schiebkarre, 1 Schemel, 1 Paar Stiefel, 2 Paar Trippeln, 1 Anzug, 1 Koffer mit Inhalt, 1 Serviette, Packete, enthaltend Stoffe, 1 Kinderhut, 1 Kette, Bleirohr, 1 Strohhut, 1 Corallenbroche. 1 Messer, 1 Jaquet, Kinderschuhe, 1 Brille, 1 Rosenkranz, 1 Gebetbuch, 1 Tuch, 1 Muff, 1 Stechhahn. eine größere Summe in Papiergeld.

Die Eigenthümer der obenbezeichneten Gegenstände werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monate bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit den gefundenen Gegenständen gem. §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 21 April 1882 verfahren.

Witten, am 7. Januar 1898.

Die Polizei-Verwaltung: J. V.: Rohrmann.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1898|99.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Stadt- und Landkreise Bochum aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. Januar** bis einschließlich zum **20. Januar 1898** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab auf der Amtsstube des Unterzeichneten und den Magistrats- und Amtsbureau des Kreises kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in seinem Geschäftslokale, Wittenerstraße 75, vormittags von 9 bis 12 Uhr zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission
Riedel, Regierungs-Rath.

Wollen Sie Geld sparen

und trotzdem eine gute Cigarre rauchen?

Machen Sie einen Versuch mit meinen durch das Kaiserliche Patentamt gesetzlich geschützten **Cigarillos,** welche 11 Ctm. lang, mit feinen Sumatra gedeckt, mit einem Mundstück mit **Nicotinsammler** versehen und daher beim Rauchen der Gesundheit nicht nachtheilig sind. Um meine Leistunasfähigkeit in billigen und guten Sachen nachzuweisen, versende **500 Stück für Mk. 5,50, 1000 Stück für 10 Mk.** franko per Nachn. und lege auf Wunsch Muster von anderen guten Sorten gratis bei! **Garantie: Zurücknahme oder Umtausch, daher kein Risico.**

S. Pokora, Cigarren-Fabrik,
Neustadt, Westpr. Nr. 206.

Die



Schnell-Sohlerei

von

E. Weerth

befindet sich von jetzt an

Johannisstraße 16.

Bekanntmachung.

Der als **Putschgäßchen** bezeichnete Fußweg, welcher aus den in der Steuergemeinde Witten belegenen Parzellen Flur 4, Nr. 96, Flur 5, Nr. 170 und Nr. 246/169, sowie einem Theile der Parzelle Flur 5, Nr. 250/175 besteht, soll eingezogen werden.

Dieses Vorhaben wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einsprüche hiergegen binnen 4 Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses bei uns angebracht werden können.

Witten, den 7. Januar 1898.

Die Wege-Polizeibehörde:
Dr. Haarmann.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

für alle Arbeit, und ein tüchtiges

Mädchen,

welches kochen kann, auf bald gesucht.

Restaurant **Wilhelmsgarten, Schalke.**

Ich suche zum 1. Februar ein gesundes, tüchtiges

Zweitmädchen,

nicht unter 18 Jahren, mit guten Zeugnissen. Zu erfragen

Ruhrstraße 78.

Eine Wohnung,

2 Bodenzimmer, per 1. Februar zu vermiethen.

Tiefenweg 96.

Salon-Piano

billig zu verkaufen.

Witten, Bismarckstraße 8.

4 Dachdecker-Gesellen

für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.

Lorenz Nolte, Wanne.

Ein Kellner

Sonntags zur Aushülfe gesucht.

Central-Hotel.

Gußputzer

für Stohl- und Eisenguß für dauernde Arbeit sofort gesucht.

Bochumer Eisenhütte, Heintzmann & Dreyer.

Suche zu sofort ein ordentliches, kräftiges

Dienstmädchen.

Frau Postkassierer **Reinicke,** Gerichtsstr. 36.

Eine ruhige Familie sucht für 1. Mai eine

Wohnung

von 3—4 Zimmern.

Gefl. Offerten wolle man an die Geschäftsstelle dieser Ztg. gelangen lassen.

Nachdem ich von meiner Augenentzündung wiederhergestellt, halte ich wieder jeden Donnerstag Vormittag im Gasthof „Zur Stadt Witten" Hauptstr., Sprechstunden ab.

Fr. R. Alberts,

pract. Arzt
und
staatl. approb. Homöopath.

Homöopathische Behandlung aller inneren u. Kinderkrankheiten, Drüsen Bettnässen, doppelte Glieder, Augenkrankheiten, Frauenleiden, Stichnsten ꝛc.

Stadttheater-Ensemble

in Witten. (Fritz Borgmann's Theatersaal.)

Dir.: Joseph Herrmann.

Dienstag den 11. Januar cr.:
Benefiz für den 1. Helden u. Liebhaber Theodor Hobé.

Außer Abonnement!

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von Moser und Schöntan.

Zu Anfang Februar wird ein zuverlässiges

Mädchen

gesucht.

Oberlehrer **Steckelberg,** Ruhrstr. 25, 2. Etage.

Kathol. Pfarr-Caecilien-Verein.

Dienstag den 11. Januar curr., abends 8 Uhr, findet die jährliche

Generalversammlung

mit **Vorstandswahl** im kathol. Gesellenhause statt.

Tages-Ordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten General-Versammlung und Verlesung des Jahresberichtes.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Die Ehrenmitglieder und Mitglieder des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Brüderschaft der Wittener Sterbekasse.

Generalversammlung

Sonntag den 16. Januar cr., nachmittags 3½ Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Kassenabschlusses und Ertheilung der Decharge.
2. Entlassung der ausscheidenden und Einführung der neugewählten Vorstandsmitglieder.
3. Zahlungstermin der 1. Abtheilung.

Uebertragungen in eine andere Abtheilung haben nicht stattgefunden.

Aufnahme neuer Mitglieder von 2½ bis 3½ Uhr.

Der Vorstand.

Meteor.

Automatischer Thürschließer mit pneumatischem Schlagdämpfer.

Höchste Auszeichn., gold. u. silb. Med.,

Höchste Vervollkommnung, 3jähr. Garantie

keine Thürbeschädigung, kein Maaß,

Unentbehrlich für **Kirchen-, Schulen-, Haus- und Bureau-Thüren.**

Unerläßlich für **Läden, Hotels, Restaurants und Hospitäler.**

Mehr als **70,000 Stück** im Gebrauch.

Niederlage bei:

Rich. Günther, Witten,

Dampf-Schreinerei und Möbelfabrik, Bahnhofstrasse und Casinostrasse.



Bei vorkommenden Sterbefällen

empfehle einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend mein reichhaltiges Lager in

Särgen jeder Größe.

Gleichfalls sind sämmtliche **Leichenbedarfsartikel,** wie **Hemden, Strümpfe, Mützen, Schuhe, Handschuhe** ꝛc. stets am Lager.

Jeder nicht vorräthige **Sarg** wird innerhalb zwei Stunden auf meiner eigenen Schreinerei angefertigt.

Zur würdigen Ausschmückung des Sterbezimmers gebe zudem meinen hübschen neuen

Kerzen-Kandelaber (Leucher)

leihweise zum billigen Preise ab.

Achtungsvoll

Bernh. Voss vorm. F. Nüthen,
Witten, Ardeystrasse 31.